

SWR2 Wissen

Brüchiger Frieden in Kolumbien – Fünf Jahre nach dem Abkommen mit der FARC

Von Anne Herrberg

Sendung vom: Dienstag, 18. Januar 2022, 8.30 Uhr
Redaktion: Sonja Striegl
Korrespondentenfeature
Produktion: SWR 2022

Mit der Entwaffnung der FARC sollten 13.500 Ex-Kämpfer in ein ziviles Leben integriert werden. Dieses wichtige Ziel des Friedensvertrages ist bis heute nicht erreicht.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Atmo:

Raften auf dem Rio Pato

Autorin:

Das Schlauchboot schießt durch Stromschnellen, wird hin- und hergeworfen von den Wassermassen des Rio Pato, der sich aufbäumt, sich schäumend und gurgelnd durch dichten Urwald und wildromantische Schluchten Kolumbiens schlängelt.

Atmo:

„Vorwärts“-Ruf, Raften auf dem Rio Pato

O-Ton 01a Don Hermides, darüber Übersetzung:

Das hier war früher eine rote Zone, mit ständigen Gefechten, mit viel Gewalt. Damals haben wir uns mit improvisierten Flößen auf dem Wasser bewegt, für den Transport von Verletzten oder von Waren.

Autorin:

Hermides Montiel hat sich sein Leben lang auf dem Fluss behaupten müssen – er war bei der FARC-Guerilla. Heute ist er Rafting-Guide.

O-Ton 01b Don Hermides, darüber Übersetzung:

Nun wollen wir das schlechte Bild verändern und der Region etwas zurückgeben. Deswegen sagen wir: Wir rudern für den Frieden, unser Projekt steht hier symbolisch für eine Zeitenwende: unseren Wechsel von den Gewehren zu den Rudern.

Ansage:

Kolumbiens brüchiger Frieden – Fünf Jahre nach dem Abkommen mit der FARC.
Von Anne Herrberg.

Atmo:

Fluss

Autorin:

Der Rio Pato ist einer von Dutzenden von Wasserläufen im Südosten Kolumbiens, dort, wo die Anden auf den Amazonas treffen. Die Region Caguán im Departement Caquetá war einst Kerngebiet der Revolutionären Streitkräfte Kolumbiens, der FARC, Lateinamerikas größter und ältester Guerilla. Bis zum Friedensabkommen, das die FARC vor fünf Jahren mit der Regierung des damaligen Präsidenten Juan Manuel Santos schloss und das diesem den Friedensnobelpreis einbrachte. Das historische Abkommen sollte den am längsten andauernden bewaffneten Konflikt der Welt beenden. Die Entwaffnung der FARC und die Wiedereingliederung von rund 13.000 Ex-Kämpfern in ein ziviles Leben war eines der wichtigsten Ziele des Friedensvertrages.

Atmo:

Schiffbruch

Autorin:

Ich bin unterwegs, um zu sehen, wie es um diesen Frieden in Kolumbien steht. Nun sitze ich in einem wackeligen Schlauchboot auf dem Rio Pato, gemeinsam mit eben jenen, die hier früher Krieg führten. Plötzlich taucht ein Felsen vor uns auf, zu dicht, um auszuweichen, das Schlauchboot läuft auf. Schiffbruch mit einstigen Guerilla-Kämpfern, was nun?

Atmo:

Rettungsaktion

Autorin:

Innerhalb kürzester Zeit organisiert das zweite Team die Rettung, kämpft sich flussaufwärts gegen die Strömung, hangelt sich mit Seilen zu uns herüber. Hier wird niemand zurückgelassen.

Atmo:

Rettungsaktion

Autorin:

Die Ex-Guerilleros gehörten zu einer Elite-Einheit der FARC, die nicht nur für die Sicherheit des „Sekretariats“ verantwortlich war, der obersten Befehlsgewalt der Guerilla. Die Einheit gilt auch als verantwortlich für mehrere grausame Attentate, Entführungen und Erpressungen. Nun müssen wir – ein Gruppe Touristen und ich – auf sie vertrauen, um sicher durch die Stromschnellen zu kommen. Ein ambivalentes Gefühl.

O-Ton 02 Hermides Montiel, darüber Übersetzung:

Die Leute kommen hierher und stellen Fragen: Warum habt ihr zu den Waffen gegriffen? Aber du wirst ja nicht als böser Menschen geboren, und entscheidest von heute auf morgen: Jetzt gehe ich zur Guerilla. Hinter jeder Entscheidung steht eine Geschichte.

Autorin:

Hermides Montiel ist sein Kriegsnamen, er nutzt ihn weiter, denn sein wirklicher Name wurde nach der Geburt nie bei einer Behörde registriert. Montiel stammt aus einer armen Bauernfamilie. Als Schüler engagierte er sich bei der Unión Patriótica, einer sozialistischen Partei, die sich 1985 im Rahmen eines ersten Friedensprozesses in Kolumbien gegründet hatte: aus Rebellen, die sich damals schon vom bewaffneten Kampf lossagten, aus Mitgliedern der Kommunistischen Partei und linken Intellektuellen. Innerhalb von drei Jahren wurden rund 3.000 Mitglieder der Partei ermordet, in den meisten Fällen von rechten Paramilitärs, die oft mit staatlichen Kräften zusammenarbeiten. 2016 erkannte Präsident Juan Manuel Santos die Verantwortung des Staates bei der Auslöschung der Partei an, heute spricht man von „politischem Genozid“.

O-Ton 03 Hermides Montiel, darüber Übersetzung:

Wir haben in dieser Bewegung eine Alternative zu den traditionellen Parteien gesehen, die sich nie für uns auf dem Land eingesetzt hatten. Wir haben besseren Zugang zu Bildung gefordert, gerechtere Landverteilung, den Schutz unserer Leben. Wir haben Flugblätter verteilt und Demos organisiert. Armee und Polizei haben uns

verfolgt, nur weil wir anders dachten. Ich war damals 13. Und ich hatte drei Möglichkeiten: Exil, Tod oder Guerilla.

Autorin:

Mehr als 220.000 Menschen wurden während des grausamen Krieges in Kolumbien getötet, Millionen wurden zu Vertriebenen im eigenen Land. Mit in unserem Boot sitzt Ana Palma, 24 Jahre alt, aufgewachsen in der Hochphase des Konfliktes. In dem kämpften nicht nur die FARC-Guerilla und der Staat mit Militär und Polizei gegeneinander, beteiligt waren auch die marxistische Nationale Befreiungsarmee ELN, rechte paramilitärische Verbände und mit der Drogenkriminalität verbundene Verbrechersyndikate.

O-Ton 04 Ana Palma, darüber Übersetzung:

Meine Familie macht das nach wie vor Angst, dass ich hier mit Ex-Guerilleros im Boot sitze. Es gibt nach wie vor viele Vorbehalte. Aber der Friedensprozess hat unserer Generation ermöglicht, endlich das Land zu erkunden, zu dem wir vorher keinen Zugang hatten.

Atmo:

Fluss

Autorin:

Nur vereinzelt fallen Lichtstrahlen durch das üppige Grün von Farnen, Gräsern und Schlingpflanzen, das sich an die steilen, moosbewachsenen Felswände klammert. Wassertropfen fallen wie in Zeitlupe hinab. Blaue Riesenschmetterlinge flattern an uns vorüber. „Rudern für den Frieden“ heißt das Projekt der Ex-Guerilleros – 2019 nahmen sie sogar an der Rafting-Weltmeisterschaft teil. Daneben unterhalten die einstigen Rebellen eine Fischzucht und betreiben ökologische Landwirtschaft. Insgesamt seien inzwischen fast 50 Prozent aller ehemaligen Kämpfer in wirtschaftlichen Initiativen tätig, schätzen die Vereinten Nationen (1). Trotzdem ist die Wiedereingliederung nicht nur eine Erfolgsgeschichte, sagt Elizabeth Dickinson. Sie beobachtet den Friedensprozess für die Nichtregierungsorganisation „International Crisis Group“:

O-Ton 05 Elizabeth Dickinson, darüber Übersetzung:

Das Engagement vieler ehemaliger Kämpfer für den Frieden ist beeindruckend. Aber die Wiedereingliederung ist doch sehr viel komplizierter: Die wirtschaftliche und politische Eingliederung kommt nur schleppend voran, und das liegt vor allem an der schwierigen Sicherheitslage. Es fehlt z.B. an politischen Garantien, wie dem Recht auf Protest. Und gleichzeitig beobachten wir, dass Drohungen von anderen, auch neuen Gruppen zunehmen. Das führt dazu, dass ehemalige Kämpfer vermeiden müssen, öffentlich aufzutreten oder Positionen einzunehmen, die sie sichtbar machen. In vielen Teilen des Landes ist es für sie sehr gefährlich.

Atmo:

Autofahrt

Autorin:

Ich fahre mit den Guides nach Miravalle, der Siedlung der einstigen Kämpfer, sie liegt auf einer Anhöhe, etwa eine Stunde vom Fluss Rio Pato entfernt. In

halsbrecherischem Tempo geht es über eine mit Schlaglöchern übersäte Schotterpiste: Ab 18 Uhr, informiert mich der Fahrer, sei „Toque de Queda“, eine Art Sperrstunde. In der Region sind erneut bewaffnete Gruppen unterwegs.

Atmo:

Miravalle

Autorin:

Es folgen: ein Checkpoint des Militärs, wenige Kilometer dahinter noch einer der Polizei, Miravalle wird streng bewacht. Die Siedlung ist ein ETCR, ein „Territorium für Ausbildung und Wiedereingliederung“. Diese im Rahmen des Friedensprozesses geschaffenen Gebiete sollen den ehemaligen Kämpfern in geschützter Atmosphäre einen Neuanfang ermöglichen.

Atmo:

Haus von Rodrigo

Autor:

Rodolfo Rodriguez sitzt dort unter dem Vordach seines kleinen Häuschens und fürchtet um sein Leben. Mehr als 280 „demobilisierte“ Ex-Kämpfer wurden seit Abschluss des Friedensprozesses getötet, alle sechs Tage einer. Das sind Zahlen der Vereinten Nationen.

O-Ton 06 Rodolfo Rodriguez, darüber Übersetzung:

Uns war klar, dass sie uns täuschen würden, wenn wir die Waffen niederlegen. Es gibt keine Sicherheit für uns. Aber wir haben es trotzdem gemacht, weil der Krieg zu nichts führt. Wer wurde denn getötet? Der Soldat, der Polizist, der Guerillero – alles Bauernsöhne, während die Reichen ihre Landgüter vergrößert haben und 100 Jahre alt werden. Kolumbien ist ein von der Gewalt gezeichnetes Land, in dem mit Krieg Politik gemacht wird.

Atmo:

Haus von Rodrigo

Autorin:

Der ehemalige Kämpfer arbeitet mit der kolumbianischen Sonderjustiz für den Frieden zusammen, kurz JEP. Wer kollaboriert, seine Schuld anerkennt und aktiv bei der Aufklärung mitwirkt, dem sind Strafnachlässe garantiert. Es geht auch um Wiedergutmachung.

O-Ton 07 Rodolfo Rodriguez, darüber Übersetzung:

Wir bitten um Verzeihung, und wir knüpfen neue Bande. Es ist schwer, man muss zuhören, auch wenn man selbst nicht beteiligt war. Aber die Schuld ist kollektiv, da darf man sich nicht verstecken.

Atmo:

Bar mit Knall von Tejo-Spiel

Autorin:

Sein dreijähriger Sohn quakt im Hintergrund, seine Frau Daniela, ebenfalls ex-Rebellin, schuppt Fisch. Nebenan, beim Ladenkiosk, wird Bier getrunken und Tejo gespielt, eine Art Boulespiel, bei dem Steine auf ein matschiges Brett geworfen werden. In der Mitte liegt Schießpulver, wer es trifft, gewinnt drei Runden im Voraus.

O-Ton 08 Rodolfo Rodriguez, darüber Übersetzung:

Man kann nicht sagen, dass man keine Fehler gemacht hätte. Jeder bewaffnete Konflikt führt zu Fehlern, überall auf der Welt. Aber die Waffen waren alles was wir hatten. Nun gehen wir auf die Bank und niemand gibt uns einen Kredit, weil wir ex-Guerilleros sind. Sie waren Guerillero? Keine Arbeit für Sie. Der Tag, an dem die Regierung uns keine Unterstützung mehr zahlt, wohin sollen wir dann?

Autorin:

Einige Ex-Guerilleros sind erneut untergetaucht. Darunter bekannte Unterzeichner des Friedensvertrages, etwa der Mitbegründer des Rafting-Projektes von Miravalle, der berühmte Kommandant alias „El Paisa“. Auch „El Paisa“ soll in einer neuen Guerilla aktiv gewesen sein, im Grenzgebiet zu Venezuela. Anfang Dezember machte die Nachricht seines Todes die Runde.

Die Lage in den einstigen FARC-Gebieten sei heute unübersichtlicher und komplexer, meint Andres Cardona. Der Fotojournalist stammt aus Caguán und dokumentiert den Konflikt in der Region seit Jahren. Früher seien die Konfliktparteien bekannt gewesen. Heute leisteten sich kleinere Gruppen blutige Revier- und Konkurrenzkämpfe.

O-Ton 09 Andres Cardona, darüber Übersetzung:

Als die FARC abzog, entstand in vielen Regionen ein Machtvakuum, das der Staat nie gefüllt hat. Heute gibt es Konflikte über die Kontrolle von Geschäften, legalen wie illegalen, über Routen für den Drogenschmuggel. Inzwischen ist die Lage sehr unübersichtlich, auch für uns Journalisten ist das gefährlich, denn wir wissen nicht mehr, wer wo die Regeln macht.

Atmo:

Fluss in Villagarzon

Autorin:

Zwei Beton-Stützpfeiler stehen am Ende eines mit Gras bewachsenen Hohlweges, dahinter rauscht der reißende Rio Mocoa. Die dazugehörige Hängebrücke wurde beim letzten Hochwasser mitgerissen. Ohnehin mieden die Menschen diesen Ort immer noch, erzählt mir Guadalupe Vallejo – dann zeigt sie auf eine kleine Erinnerungstafel:

O-Ton 10 Guadalupe Vallejo, darüber Übersetzung:

Die Brücke über den Mocoa war, wie viele andere Orte hier in der Stadt Villagarzón, ein Ort des Terrors. Sie brachten die Leute hierher, brachten sie hier um und schmissen sie in den Fluss. Es waren sehr viele. Wir haben diese Tafel angebracht: Für die Opfer der illegalen Gruppen, in Erinnerung und Würde. Das haben wir 2016 gemacht.

Autorin:

Guadalupe Vallejo ist Gemeindeführerin, sie arbeitet mit Opfergruppen aus der ganzen Region zusammen. Opfer der Guerilla, Opfer aber auch der Paramilitärs, rechten Todesschwadronen, die für ihre Brutalität bekannt waren und oft in Zusammenarbeit mit staatlichen Akteuren wie Militär oder Polizei handelten. Die Gegend um Villagarzón im Departement Putumayo gehört heute zu einer von 16 sogenannten Sonderentwicklungsregionen. Es sind Gegenden, die besonders schwer von Gewalt, Armut und Schwarzmärkten wie Kokaanbau betroffen waren und in denen der Staat höchstens in Uniform Präsenz zeigte.

Atmo:
Hühner

Autorin:
Guadalupe Vallejo nimmt mich mit zu Flor Alva und Carlos Alberto. Im Jahr 2000 töteten FARC-Kämpfer Flor Alvas Bruder, vertrieben die Familie von ihrem Land, raubten die Farm aus und nahmen die Tiere mit. Fünf Jahre später überfielen Paramilitärs Carlos Alberto in seinem neuen Häuschen, warfen ihm vor, mit der Guerilla zusammenzuarbeiten, folterten ihn stundenlang und raubten ihm schließlich das letzte Ersparte.

O-Ton 11 Carlos Alberto, darüber Übersetzung:

Wenn einer Motorrad fährt, vom Land kommt und Gummistiefel trägt, hieß es: Ah, du arbeitest mit der Guerilla zusammen. Wenn du von der Stadt aufs Land kommst, sagten sie: Ah, du wurdest von den Paramilitärs beauftragt. Ich bin Opfer von allen geworden, von den kriminellen Paramilitärs und der FARC-Guerilla. Wir wurden von der Gewalt vertrieben, mussten immer wieder von neuem anfangen. Der Staat hat immer wieder versprochen hat, uns zu entschädigen, aber ich glaube, da können wir warten, bis wir tot sind, es wird nie etwas passieren.

Autorin:
Die Gewalt, die sie erlebt haben, hat sie gezeichnet, hat tiefe Furchen in ihre Gesichter gegraben. Gezeichnet haben sie aber auch die Enttäuschungen darüber, dass ihre Stimme, ihr Schmerz nie gehört wurde.

Atmo:
Skype-Anruf

Autorin:
Der Mann, der all die Verbrechen aus einem halben Jahr Bürgerkrieg aufklären soll, ist für Journalisten derzeit nur per Videocall zu sprechen. Eduardo Cifuentes. Eine Vorsichtsmaßnahme wegen Covid, erklärt er mir. Cifuentes ist Präsident von Kolumbiens Sondergerichtsbarkeit „Jurisdicción Especial para la Paz“.

O-Ton 12 Eduardo Cifuentes, darüber Übersetzung:

Es ist das erste Mal in Kolumbiens Geschichte, dass den Opfern des Konfliktes eine so zentrale Rolle gegeben wird. Wir behandeln hier sogenannte Mega-Fälle. Es geht dabei um Menschenrechtsverbrechen der FARC, aber auch von staatlichen Akteuren und von Dritten. Frieden lässt sich nicht mit offenen Wunden erreichen.

Autorin:

Die bisherigen Erkenntnisse des Gerichts waren brisant und zeigten, dass es weit mehr Opfer gab als zuvor angenommen. So spricht Kolumbiens Sonderjustiz von systematischen Entführungen der FARC, mit mehr als 20.000 Opfern und wirft der Rebellengruppe Verbrechen gegen die Menschlichkeit vor – doch nicht nur ihnen. Auch staatliche Kräfte sitzen auf der Anklagebank. So geht es beispielsweise um mehr als 6.000 sogenannte „Falsos Positivos“, Zivilisten, die von Militärangehörigen ermordet wurden und später als Guerilleros ausgegeben wurden – eine systematische Praxis, um Erfolge im Kampf gegen die FARC vorzuweisen. Die Untersuchungen des Gerichts, die noch lange nicht abgeschlossen sind, offenbaren die Brutalität aber auch Komplexität des Krieges.

Eine Mammutaufgabe, für die Cifuentes und sein Team hart angegangen werden – und um deren Finanzierung sie kämpfen müssen. Das rechte Lager rund um Ex-Präsident Alvaro Uribe und seinen Ziehsohn, den aktuellen Präsidenten Ivan Duque, wirft den Richtern der Sonderjustiz immer wieder vor, sie würden mit den ehemaligen Guerilleros sympathisieren und die Täter mit milden Strafen wie Hausarrest oder Sozialarbeit davonkommen lassen. Konfliktakteure, die ihre Schuld anerkennen und aktiv an der Aufklärung mitwirken, können von Strafnachlässen profitieren.

O-Ton 13 Eduardo Cifuentes, darüber Übersetzung:

Die Idee war, dass dies ein Frieden ohne Straffreiheit ist. Hätten wir die Messlatte vielleicht sehr hoch angesetzt und gesagt, dass alle Verbrechen zwangsläufig mit politischen Freiheitsstrafen für viele, viele Jahre einhergehen müssten, hätten wir sicherlich keine Friedenslösung erreicht. Dies ist ein Gleichgewicht zwischen Forderungen nach Frieden und Forderungen nach Gerechtigkeit.

Atmo:

Haus Hühner

Autorin:

Flor Alva und Carlos Alberto aus Putumayo verfolgen die Arbeit der neu geschaffenen Institution mit Skepsis, allzu oft wurden sie in der Vergangenheit von Kolumbiens Justiz enttäuscht – deswegen wurde die neue Institution ja auch geschaffen, erklärt Cifuentes. Carlos Alberto sagt mir hingegen:

O-Ton 14 Carlos Alberto, darüber Übersetzung:

Es ist schwer, wieder zu vertrauen, in den Staat, in die Guerilla, in irgendeine bewaffnete Gruppe, nach all dem, was uns passiert ist. Es gibt Wunden, die heilen nicht so einfach. Vor allem mit all dem, was jetzt wieder passiert.

Autorin:

Denn mit großer Sorge beobachten die Kleinbauern, wie die Gewalt neuerdings in ihre Umgebung zurückkehrt.

O-Ton 15 Carlos Alberto, darüber Übersetzung:

Angeblich gibt es Frieden in Kolumbien. Hier bei uns aber gibt es keinen, nicht hier auf dem Land. Es gibt wieder Tote, es gibt wieder Sperrstunden, und sie holen sich wieder die Jugendlichen, wie den Neffen meiner Frau, der 13 ist, sie locken sie mit Handys und schnellem Geld. Wer die neuen Gruppen sind, wissen wir nicht. Aber es

wird hier keinen Frieden geben, solange die Regierung keine Arbeit schafft, keine Infrastruktur, nicht endlich ernsthaft etwas tut für die Menschen auf dem Land. Frieden schafft man mit Taten, nicht mit Worten.

Autorin:

Aus Angst vor Gewalt haben allein im Jahr 2021 fast 45.000 Kolumbianerinnen und Kolumbianer ihre Gemeinden verlassen. Die Zwangsrekrutierung von Jugendlichen hat laut aktuellen Zahlen der im Rahmen des Friedensprozesses geschaffenen Wahrheitskommission um 30 % zugenommen. Und diejenigen, die sich den illegalen Gruppen und ihren Geschäften entgegenstellen, müssen um ihr Leben fürchten: Menschenrechtsverteidiger, Umweltschützerinnen, Gemeinderäte, indigene und afrokolumbianische Wortführerinnen. Dem Staat fehle es nicht nur an Kapazitäten, sondern auch am politischen Willen, die Ursachen des Konfliktes zu bekämpfen, kritisiert Elizabeth Dickinson von der „International Crisis Group“.

O-Ton 16 Elizabeth Dickinson, darüber Übersetzung:

Als die neue Regierung an die Macht kam, war ihre Rhetorik sehr, sagen wir, friedensfeindlich. Das war äußerst besorgniserregend, denn es ließ wenig Bereitschaft vermuten, den Vertrag als Ganzes umzusetzen. Der Friedensprozess ist ja weit mehr als ein Abkommen, die Waffen niederzulegen. Er beinhaltet eine Landreform, einen Prozess der Transformation, der die extremen sozialen Ungleichheiten angeht, die es in der kolumbianischen Gesellschaft gibt. Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten, die ja auch die Ursachen für den Krieg waren.

Autorin:

Während des Krieges hat sich die extreme Ungleichheit nochmals verschärft. Heute kontrollieren ein Prozent, also wenige Großgrundbesitzer, mehr als 80 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche Kolumbiens. Genau das sollte sich mit dem Friedensprozess ändern. Straßen und Schulen sollten gebaut, die Wasser- und Stromversorgung verbessert werden – und: Vertriebene wie Carlos Alberto und Flor Alva sollten Land zurückerhalten. Im Friedensvertrag wurde vereinbart, dass der kolumbianische Staat einen Fonds mit drei Millionen Hektar landwirtschaftlich nutzbarer Fläche bildet, um diese an Opfer des Konflikts zu verteilen. Bislang allerdings wurden erst knapp 100.000 Hektar an rund 8.000 Familien übergeben. Der Prozess sei auf 15 Jahre angelegtsagt Emilio Archila, Berater des kolumbianischen Präsidenten für den Friedensprozesses, „Archila ist auf dem Weg zum Militärflughafen, das Handy-Interview mit mir reißt mehrmals ab.“

O-Ton 17 Emilio Archila, darüber Übersetzung:

Immer werden wir gefragt, wie lange dauert dieser Prozess? Ich möchte ein Beispiel wählen, das mir aus Deutschland erzählt wurde, ein Land, das uns sehr unterstützt: Dort ist ja auch 30 Jahre nach der Wiedervereinigung die Anpassung der Lebensverhältnisse zwischen Ost und West noch nicht abgeschlossen. Wir sprechen hier von Investitionen auf einem Drittel der Landesfläche von Kolumbien, das braucht Zeit. Niemand kann so schnell vorankommen.

Autorin:

Doch es ist die Zeit, die gegen den Prozess arbeitet.

Atmo:

Labor im Regenwald

Autorin:

Tief im dichten, kolumbianischen Urwald, nahe der Grenze zu Ecuador, riecht es nach Tankstelle. Zwischen Farnen, plätschernden Bächen und Kapokbäumen, dort, wo noch nie ein Auto gefahren ist. Kanister mit Ammoniak und Schwefelsäure stehen herum, ein Sack Zement liegt auf der feuchten Erde. In einer Tonne gärt das dunkelgrüne Gemisch, um das sich hier alles dreht. Ich stehe in Camilo Ospinas Kokainküche.

O-Ton 18 Camilo Ospina, darüber Übersetzung:

Das Benzin dient als Lösungsmittel, dann ziehst du den Stöpsel und sammelst das abgelaufene Gemisch in einer anderen Tonne, dann kippst du Schwefelsäure dazu ... das ist die Säure, die man auch in Autobatterien verwendet

Autorin:

Camilo Ospina ist 42, klein und kräftig, von sportlicher Statur. Und er heißt eigentlich anders. Er weiß natürlich, dass es illegal ist, was er hier, in seiner Dschungelküche kocht.

O-Ton 19 Camilo Ospina, darüber Übersetzung:

Uns Kokabauern nennt die Regierung Drogenhändler, Terroristen und Guerilleros. Sie verfolgen uns, als wären wir das Allerschlimmste, aber wir sind doch keine bösen Menschen, wir machen das aus purer Not. Wie sollen wir denn überleben? Koka ist das einzige, womit man hier Geld verdient.

Atmo:

Kratzen im Topf

Autorin:

Aus einem Alutopf kratzt er schließlich eine weiße Masse, die aussieht wie bröseliger Kaugummi. Kokapaste, die Vorstufe von Kokain. Der Stoff, für den auf der anderen Seite der Welt viel Geld bezahlt wird. Und der die Gewalt in Kolumbien weiterhin anheizt.

Der Friedensvertrag, der vor fünf Jahren geschlossen wurde, hätte dem eigentlich ein Ende setzen sollen. Doch der Staat hat es nicht vermocht, das schmutzige Geschäft mit den Drogen in den Griff zu bekommen. Campesinos wie Camilo Ospina, so der Staat, sollten umsatteln: auf Kaffee und Bananen statt Koka und Paste.

O-Ton 20 Camilo Ospina, darüber Übersetzung:

Es gab ein Programm der Regierung. Dafür mussten wir unsere Kokapflanzen ausreißen. Sie versprachen uns Geld für neue Pflanzen, für Samen und Projekte. Aber sie zahlten nur die erste Rate. Als ob wir davon ein neues Leben aufbauen könnten. Es gibt hier keine Straßen, keine Abnehmer, keine Vermarktungsmöglichkeiten. Es gibt keine Politik für die Menschen auf dem Land. Die Regierung hat uns belogen.

Autorin:

Die Regierung von Präsident Ivan Duque ist auf Kritik vorbereitet. Die Verantwortung dafür würden die Vorgänger unter Präsident Juan Manuel Santos tragen. Sie hätten den Vertrag mit der FARC-Guerilla ausgehandelt, ein Programm zur Substituierung von Koka aufgesetzt – ohne jedoch die Finanzierung dafür sicherzustellen, verteidigt sich der Präsidentschaftsberater für den Friedensprozess, Emilio Archila:

O-Ton 21 Emilio Archila, darüber Übersetzung:

Es war nicht nur die Finanzierung, es mangelte an Informationen, an Planung, man hatte die Verträge mit den Bauern nicht ordentlich aufgesetzt, es war, wie viele Punkte des Prozesses, den wir vermacht bekommen haben, ein sehr schwaches Abkommen, das wir seither gestärkt haben. Es ist aber nicht möglich, eine landwirtschaftliche Produktion innerhalb dieser kurzen Zeit so aufzubauen, dass sie wirtschaftlich erfolgreich ist. Aber die Zahlen zeigen, dass wir auf einem sehr guten Weg sind.

Autorin:

Laut dem aktuellen Drogen-Report der Vereinten Nationen (1) ist Kolumbien allerdings noch immer der größte Kokainproduzent der Welt. Das Substituierungsprogramm habe von Beginn an einen Geburtsfehler gehabt, konstatiert Elizabeth Dickinson, Kolumbienexpertin von der „International Crisis Group“:

O-Ton 22 Elizabeth Dickinson, darüber Übersetzung:

Durch die individuelle Zahlung wurde ein perverser Anreiz geschaffen: Mehr Familien begannen, Koka anzubauen, um die Hilfszahlungen zu erhalten. Für alternative Ansätze müsste man die Bauern vielmehr mit einbeziehen, aber das geschieht nicht. Stattdessen werden weitere Plantagen zerstört, oft mit Gewalt. Das hat jegliches Vertrauen in das Programm und den Friedensprozess insgesamt untergraben.

Atmo:

Hühner

Autorin:

Wovon sollten wir denn leben, während wir auf die Umsetzung warten, fragt Camilo Ospina. Seine kleine Holzhütte steht inmitten der Kokapflanzung, an der Wand pinnt ein Foto: darauf seine zwei Töchter, beide gehen zur Schule, dafür mache er das alles hier.

Atmo:

Kokapflanze ernten

Autorin:

Ratschend zieht er die hellgrünen Blätter von den Stielen seiner neu gepflanzten Koka-Sträucher ab. „La Mata que mata“, nennen sie das Pflänzchen hier, „der Strauch, der tötet“. Ospina zeigt auf den hinteren Teil der Plantage: gestutzte Sträucher. Vor kurzem war eine Spezialeinheit der Drogenpolizei da und zerstörte ein Drittel seiner Pflanzen. Außerdem kündigte die Regierung an, die Besprühung der Plantagen mit dem Unkrautvernichter Glyphosat wieder aufnehmen zu wollen. Wir stehen mit dem Rücken zur Wand, beklagt der Kokabauer.

O-Ton 23 Camilo Ospina, darüber Übersetzung:

Sie zerstören damit alles, nicht nur die Kokasträucher, auch unsere Bananen, unser Yukka, unsere Hühner werden krank. Gerade, bei einer Demonstration gegen das Glyphosat, haben sie einen jungen Mann erschossen. Und auf der anderen Seite stehen wir unter dem Druck der kriminellen Gruppen, die unsere Ware kaufen. Sie drohen uns, wenn man dreimal verwarnt wird, ist das dein Grab, sagen sie. Die Regierung hat uns Frieden versprochen, aber sie lässt uns angreifen. Wo bitte soll hier Frieden sein? Es gibt keinen Frieden.

Atmo:

Museum

Autorin:

400 Kilometer nördlich in Miravalle, das sind über die maroden Straßen etwa zehn Autostunden, führt Ex-Guerillero Don Hermides Montiel die Touristen und mich noch durch ein kleines Museum. Davor steht eine überlebensgroße Statue von FARC-Gründer und Anführer Manuel Marulanda, auch „Tirofijo“ genannt. Drinnen ist ausgestellt, was Guerilla-Kämpfer so brauchten: Walkie-Talkies, Munition, Tarnuniformen, manche bestickt mit bunten Schriftzügen – „amor mio“, „meine Liebe“, steht auf einer Tasche. Weiter hinten zeigt mir Montiel eine Galerie mit verblichenen Fotos von getöteten Ex-Kämpfern. Innenansichten. Kein Wort über die Gewalt, die Attentate, Entführungen, Erpressungen. Ex-Guerillero Montiel ist sich der Vergangenheit dennoch bewusst:

O-Ton 24 Hermides Montiel, darüber Übersetzung:

Wir haben beschlossen, das hinter uns zu lassen und den Menschen zu zeigen, dass wir uns geändert haben. Das ist schwer. Besonders für die Opfer. Ich verstehe, dass es für diese Menschen sehr schwer ist, uns zu verzeihen. Dennoch, wir wollen zeigen, dass auch wir oft keine Wahl hatten. Ich bin eine Verpflichtung eingegangen, mit dem Frieden. Und ich habe meine Waffe gegen ein Ruder eingetauscht: Es gibt kein Zurück und das halten wir ein. Bisher.

Atmo:

Museum

Autorin:

An einem Fenster klebt langes schwarzes Klebeband. Am Anfang steht das Jahr 1964, die Gründung der FARC, es folgen weitere Jahreszahlen, jedoch ohne weitere Infos, 2016 reißt das Band dann ab. Wie ein Zeitstrahl einer noch lang nicht aufgearbeiteten Geschichte, oder auch ein Wegweiser in eine noch ungewisse Zukunft.

Atmo:

Museum

Abspann:

SWR2 Wissen

Sprecherin:

Kolumbiens brüchiger Frieden – Fünf Jahre nach dem Abkommen mit der FARC.
Autorin und Sprecherin: Anne Herberg, Redaktion: Sonja Striegl, Regie: Gábor Páal.

Endnote:

Report der Vereinten Nationen zur Kokaproduktion im Anden-Gebiet
<https://www.whitehouse.gov/ondcp/briefing-room/2021/07/16/ondcp-releases-data-on-coca-cultivation-and-potential-cocaine-production-in-the-andean-region/>